



Hans Calmeyer – ein „anderer Deutscher“ im 20. Jahrhundert

Peter Niebaum

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Peter Niebaum

Hans Calmeyer – ein „anderer Deutscher“ im 20. Jahrhundert

Peter Niebaum

Hans Calmeyer – ein „anderer Deutscher“ im 20. Jahrhundert

Widerständler, „Landsmann der Toten, der Opfer“ –
„Der werdende Mensch“ einer besseren Zukunft?

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Hans Calmeyer mit Michael und Ines.
Fotograf unbekannt (Fotografie im Privatbesitz des Autors).

ISBN 978-3-86596-376-5

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2011. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	7
Vorrede	9
Teil I: Die niederländischen Jahre (1940–1946).....	11
1 Westfeldzug – Besetzung der NL – ein Einstellungsgespräch.....	11
2 Das „Reichskommissariat für die besetzten niederländischen Gebiete“	13
3 Calmeyers Listen: 1941	18
4 Misstrauen, Argwohn, Widersacher	19
5 „Hans im Glück“: Seine wichtigsten Mitarbeiter. Das Jahr 1942.....	21
6 Das Jahr 1943	33
7 Calmeyer privat.....	43
8 Das Jahr 1944	48
9 1945: Kriegsende.....	53
10 1945/46: Internierung	55
11 Ein letzter Brief aus der Haft nach Hause	59
12 Calmeyers Rettungswerk in der Geschichtsschreibung.....	61
Teil II: Hans Calmeyers Werdegang (1903–1940)	69
1 Herkunft.....	69
2 Zeichen der Zeit um 1900.....	70
3 Kindheit und Jugend.....	72
4 Erste Nachkriegszeit – Juristen des Jahrgangs 1903	75
5 Studium.....	77
6 Studium und Tagebuch in Jena	80
7 Hans Calmeyer in Jena: Ein Fazit.....	84

8	Referendar – Assessor – Volljurist. Vom Staats- zum Linksanwalt	85
9	Untergang einer Republik	89
10	Eine Stadt wird braun.....	92
11	Bekanntenkreise – Berufsverbot	95
12	Schwere Entscheidung: Exil oder „innere Emigration“	100
Teil III: Hans Calmeyers Nachkriegsschicksal.....		105
1	Vorläufige Kriegsbilanz – Stunde Null?	105
2	Heimkehr	111
3	Prozesse gegen Nazi-Verbrecher und die sogenannte Entnazifizierung	116
4	Zwischenspiel in Hannover – die „Akte Sauerteig“ in Osnabrück	125
5	1953 – Ines und Michael – Restauration	131
6	In Calmeyers Büro	136
7	Die 60er Jahre	141
8	„Een geweldig document, inderdaad!“	149
9	Schuld und Sühne	155
10	„Hans im Glück“	158
11	In Mömpelgaard und Sarmatien.....	164
12	lógos epitáphios: Grabschrift.....	167
Nachwort		173
Anhang		189
Personenverzeichnis		201
Verzeichnis benutzter und weiterführender Literatur		203

Danksagung

Die vorliegende kurzgefasste Biographie zu Hans Calmeyer haben schon während ihrer Entstehung mein Sohn Rasmus, mein Freund Dr. Dietrich Roloff sowie meine HCI-Vorstandskollegen Joachim Herrmann und Ralf Steiner z.T. mitgelesen. Für ihre kritischen Anregungen danke ich ihnen allen sehr. Das gilt nicht minder für meinen Freund und langjährigen „Calmeyer-Begleiter“ Dr. Dr. Joachim Castan.

Martin Siemsen verdanke ich die Kenntnis von Texten zu Calmeyers Schulfreund Werner Pleister.

Frau Prof. Dr. Laureen Nussbaum (Portland) und Frau Elke Stenzel (Berlin) bin ich für ihre Hinweise verpflichtet, wohl mehr noch aber für beider Ermutigung und wohlthuenden Zuspruch. Frau Stenzel hat sich auch mit ihrer Anbahnung eines Kontaktes zum Verlag Frank & Timme verdient gemacht.

Michael Hentschel (Boston bzw. Greensboro) verdanke ich fünf Photos, die u.a. seinen Vater Hans Calmeyer, seine Mutter Ines Hentschel und ihn selbst in Goslar in den 50er Jahren zeigen – erstmals in Farbaufnahmen. Eine davon soll die Titelseite des Buchs einnehmen.

Herr Otto Lange (Belm) hat mir anlässlich der Wiederkehr der ersten Calmeyer-Ausstellung nach Osnabrück ins „Haus der Erinnerung“ im Juni 2010 sieben Farbphotos übereignet. Sie zeigen seine Eltern mit Hans und Ruth Calmeyer an deren gemeinsamem Ferienort am Vaaker See (Kärnten), wohl Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre.

Die inzwischen verstorbene Frau Renate Schröder (Hamburg), eine von Hans Calmeyers zahlreichen „Nichten“, hat mir zwei Photos aus ihrem Familienalbum überlassen, die wir in unserer HCI-Broschüre VII publiziert haben.

Hans-Jürgen Gaber (Gütersloh) verdanke ich Photos eines Kreises, dem sein Vater angehörte und dem Hans Calmeyer in den 60ern zumindest auch locker assoziiert war.

Sehr und zu besonders herzlichem Dank bin ich verpflichtet Herrn Dr. Dieter Köster (Osnabrück) für seine Übernahme eines Großteils des Druckkostenzuschusses. Herr Köster hatte sich schon für die erste Wanderausstellung zu Hans Calmeyer 2003 stark engagiert.

Nachdem in Aussicht gestellte Zuschüsse des DAV und der Anwaltskammer im Bezirk des OLGs Oldenburg nicht realisiert wurden, hat das Professorenpaar Rudi und Laureen Nussbaum in einer rührend spontanen Geste eine höchst willkommene Summe beigesteuert. Laureen Nussbaum hat mir zudem

über Frau Johanna Paulmann-Heinke (Hannover) Kontakte zur Holtfort-Stiftung (Detlef Prellwitz, Oldenburg) und zum Forum Justizgeschichte (Dr. Thomas Henne, Magdeburg) vermittelt, von denen sich so großzügig wie unbürokratisch weitere Beiträge zur Lösung des unverhofft verschärften Druckkostenproblems dankbar erwarten lassen.

Herr André Horn hat sich als Lektor im Haus Frank & Timme, Berlin, mit viel Geduld, Feingefühl und v.a. mit beherzter Kritik an einer ersten Fassung des Nachworts verdienstvoll des Typoskripts angenommen und das Zustandekommen „unseres“ Projekts sehr gefördert.

Herrn Prof. Dr. Hermann Schmitz (Kiel) verdanke ich die Korrektur eines Goethe-Zitats bei Hans Calmeyer und so prompte wie markante Einsprüche zu meinem Nachwort – über die noch zu handeln sein wird.

Gewidmet ist diese meine zweite Calmeyer-Biographie meiner kleinen Familie: Ursel, Henrike, Rasmus – ohne die auch dieses Buch nicht denkbar wäre.

Osnabrück, Juni 2011

Peter Niebaum

Vorrede

Hans Calmeyer ist unter allen Deutschen derjenige, der im Widerstand gegen die NS-Tyrannie den zahlreichsten Entrechteten und Verfolgten hat helfen können. Sein einzigartiges Rettungswerk in den deutsch besetzten Niederlanden, das mindestens 3.000 Menschenleben bewahrte, ist getragen von hohem Wagemut, von Mitmenschlichkeit, Lauterkeit, Uneigennützigkeit.

Seine tragische Humanität – dass der Helfer und Retter innerhalb des Systems der Verfolgung zugleich unausweichlich auch mitschuldig wird – leuchtet unter den weithin entmenschten Umständen hell auf in dem bislang barbarischsten, blutrünstigsten Jahrhundert der Menschheitsgeschichte, dem 20., einem furchtbar deutschen. Es begann historisch 1914 und endete 1989 – einstweilen. Denn gegen neue Rückfälle in Barbareien sind wir offensichtlich nicht gefeit, wie zuletzt die Katastrophe eines entfesselten Finanzkapitalismus zeigt, aus der bislang offenbar kaum die dringend erforderlichen Konsequenzen gezogen werden.

Der Titel dieses Buchs weiß sich – mehr noch als den Aufzeichnungen des Diplomaten Ulrich von Hassell „Vom anderen Deutschland“ – dem großen, bewundernswerten Buch Willy Brandts von 1946 verpflichtet, das unter dem Titel „Verbrecher und andere Deutsche“ einen nahezu unglaublich kenntnisreichen, detaillierten und differenzierten Überblick auf die Situation des frühen Nachkriegsdeutschland eröffnet. Hans Calmeyer war als „Anti-Nazi der ersten Stunde“, seit 1923, in der Tat ein „anderer Deutscher“ im Sinne Brandts, ein ganz anderer als die Millionen Parteigänger von Hitler oder die noch zahlreicheren Millionen der „Mitläufer“ und Opportunisten, der gegen die Staatsverbrecher Verblendeten. Die Untertitel sind Calmeyer-Zitate; „Der werdende Mensch“ zugleich der Titel, unter dem Martin Buber 1923 die nachgelassenen Texte seines 1919 ermordeten Freundes Gustav Landauer herausgegeben hat.

Der folgende Bericht erzählt dokumentarisch. Alle wesentlichen Aussagen sind grundsätzlich dokumentarisch oder durch Zeugnisse der „oral history“ belegt. Wo das nicht der Fall ist, wird es aus dem Text heraus eindeutig klar. Auf Anmerkungen in Fußnotenform wurde bewusst verzichtet, um den Text flüssig lesbar zu halten. Die Darstellung verfährt nicht chronologisch, sondern stellt Calmeyers niederländische Jahre an die Spitze; dem folgt sein Werdegang bis dahin; der dritte Teil berichtet von seinem Nachkriegsschicksal.

Eine umfassende (freilich schon stark gekürzte) Biographie zu Calmeyer im Umfang von über 500 Seiten konnte 2001 im Druck erscheinen, in korrigierter und leicht erweiterter Form erneut 2003, anlässlich des 100. Geburtstages Hans Calmeyers. Der Verfasser war (und ist immer noch) davon überzeugt, der Persönlichkeit Calmeyer, nicht zuletzt auch dem homo litteratus, ein zumindest so umfangreiches Buch schuldig gewesen zu sein. Zugleich war ihm allerdings auch völlig klar: die meisten Menschen haben die Zeit oder das Interesse nicht, derart umfangreiche Bücher zu lesen.

Noch immer ist bisher für Hans Calmeyer nicht die Publizität, nicht die öffentliche Anerkennung erreicht, die ihm zweifellos zukommen müssten, weil er sie verdient hat – selbstverständlich nicht zuletzt aufgrund seines singulären und einzigartig vorbildlichen Rettungswerks in den Niederlanden – und wegen seines jahrzehntelangen Leidens daran.

Es bleibt nur zu hoffen und zu wünschen, dass die vorliegende „kleine Biographie“ auf das Interesse und die Neugier stößt, die Hans Calmeyer einstweilen noch immer zumindest in dem Umfang versagt blieben, in dem sie ihm aus historischen, politischen und pädagogischen Gründen unbedingt zukommen.

Frau Prof. Dr. Laureen Nussbaum (Portland, Oregon), deren Herkunftsfamilie zu den von Calmeyer geretteten zählt, hat mit der Aufgabe einer Übersetzung dieses Textes ins (amerikanische) Englische zweifellos eine sehr große Mühe freiwillig auf sich genommen, für die ihr nicht wirklich angemessen gedankt werden kann.

Den drei Teilen des Buchs ist jeweils ein Lesezeichen beigegeben, das zusätzliche Informationen bzw. Lektürehilfen enthält.

Osnabrück, Juni 2011

Peter Niebaum

Teil I: Die niederländischen Jahre (1940–1946)

1 Westfeldzug – Besetzung der NL – ein Einstellungsgespräch

10. Mai 1940, in aller Frühe. Hitlers Westfeldzug, dessen Beginn er – widerwillig! – oft hat verschieben müssen, bricht los. Die bis dahin größte Streitmacht der Militärgeschichte, eine beispiellos gewaltige Vernichtungswalze rollt über die deutschen Grenzen nach Westen. Eben im April erst sind Dänemark und Norwegen von Deutschen besetzt worden.

Es ist die Zeit der „Blitzkriege“, triumphaler militärischer Erfolge Hitler-Deutschlands – die dem Diktator massenhafte Popularität sichern, zugleich fatalerweise den militärischen (Beck, Oster) wie den zivilen Widerstand (Goerdeler, Moltke; Arbeiterbewegung) gegen das Terrorregime schwächen oder vorübergehend lahmlegen.

Mit dabei im Westen, in einer Luftnachrichtenkompanie: ein 36-jähriger Gefreiter namens Hans Calmeyer. Dieser Mann versteht sich (mit Recht) als „Anti-Nazi der ersten Stunde“, und zumindest in seiner Heimatstadt Osnabrück ist er als Gegner des Hitler-Regimes nicht unbekannt, bei manchen (zu Unrecht) als „Salonbolschewik“ verschrien. Unterlag er doch 1933/34 als Rechtsanwalt einem Berufsverbot wegen angeblicher „Betätigung im kommunistischen Sinne“ – er hatte in der Tat auch Kommunisten vor Gericht vertreten. 1938 hat er den Weg in die „innere Emigration“, in die Wehrmacht, gewählt, um weiteren Schikanen zu entgehen.

Der Überfall auf die neutralen Niederlande führt ihn in ein Land, das er schon als Kind kennen- und liebgelernt hat. Tausenden alsbald bedrängter, entrechteter, verfolgter Niederländer – Juden zumeist – wird er helfen, ja, ihnen das Leben retten. Aber davon ahnt er jetzt überhaupt noch nichts. (Wissen könnte er von seinen offenen Ohren und seinem großen Herzen für alle, die in Not sind und auf Hilfe angewiesen – doch ihm selbst muss derlei natürlich durchaus nicht bewusst und klar sein.)

Calmeyer wird Augenzeuge der Bombenangriffe auf die Stadt Rotterdam, bei denen etwa 800 Zivilisten sterben. Königin und Regierung des überfalle-

nen Volkes flüchten nach London. Das niederländische Militär kapituliert nach fünf Tagen tapferer, aber aussichtsloser Abwehrkämpfe gegen eine starke deutsche Übermacht.

Hans Calmeyer's Einheit wird in Dordrecht und Breda stationiert. Er ist Zivilist durch und durch, das Soldatendasein ödet ihn auch nach seiner Beförderung zum Unteroffizier nur an. Wie geht es für ihn weiter? Nach Frankreich? Seinem niederländischen Freund Wim Verkade verrät er: „Ich kann das Gewehr schon so hoch halten, dass ich keinen Franzosen treffe.“

Aber es kommt anders. Calmeyer erfährt, der ihm wohlbekannte ehemalige Osnabrücker Regierungsvizepräsident Dr. Carlo Stüler sei nach Den Haag ins „Reichskommissariat“ abgeordnet, zu der zivilen „Aufsichtsverwaltung“ der deutschen Besatzer also. Stüler ist nominell zwar Mitglied der NSDAP, gewiss aber ein kultivierter, ein gebildeter Mann – wie umgekehrt der ihn, Hans Calmeyer, auch richtig einzuschätzen weiß: als brillanten Juristen zumal, sicher aber auch als entschiedenen Hitler-Gegner. Stüler leitet die Hauptabteilung „Innere Verwaltung“ im Ministerium für Inneres und Justiz.



Abb. 1: Calmeyer im Jahr 1940.



Abb. 2: Carlo Stüler in den 30er Jahren.

Hans Calmeyer reist, in Zivil, im Winter 1940 nach Den Haag. Es ergibt sich ein „Einstellungsgespräch“: denn Stüler kann Mitarbeiter brauchen. „Stüler war ein Liebchen.“ – so fasst Calmeyer im Brief an seine Frau die Unterredung zusammen. Er hat sich nicht verstellen müssen – auch wohl keinen Hehl gemacht aus seiner entschiedenen Ablehnung der NS-„Rassenpolitik“. Stüler hat zu dieser Zeit zu tun mit dem ihm wohl eher unangenehmen Entwurf einer Verordnung zur Meldepflicht für Juden in den Niederlanden. Die sollen v.a. angeben, wieviele ihrer Großeltern jüdisch waren oder sind. Die Verordnung wird im Januar 1941 in Kraft treten. Stüler ist ein Mitarbeiter wie Cal-

meyer hochwillkommen. Und er wird ihn, dafür sprechen alle Umstände, als Dienstvorgesetzter decken und protegieren, so gut er irgend kann.

Name: Calmeyer 10	Pass Nr. 4106/43	<small>7.6.1943</small> Zur Ausübung des Amtes vom 1.6.1943 bis 1.6.1943
Vorname: Klaus Georg	ausgestellt in Wien Neuaug	NSDAP-Mitgl. Nr.:
Stand oder Beruf: Rechtsanwalt	von E. W. & Hille	Kolonie-Mitgl. Nr.:
Wohnort: Neubaug Kreisstr. 9	am 1.6.43	NSV-Mitgl. Nr.:
Geburtsort: Osnabrück	gültig bis 1.6.43	NSKOV-Mitgl. Nr.:
Geburtsdatum: 23.6.03	Gebühr: 40 & 30	
Staatsangh.: R. D.		Bemerkungen: 1. Auf Grund Bescheinigung der Dienststelle 2. seit 16.5.40 in Holland 3. beschäftigt als R.R. Präsidialabtl. 4. letzte Wohnung im Reich: Osnabrück, Friedrichstr. 49 12/1092
frühere: bis:		
Gestalt: mittel Bes. Kennzeichen:		
Haar: blond		
Augen: grünlich	K	Eigenhändige Unterschrift: <i>Klaus Calmeyer</i>
Gesichtsform: oval		

Abb. 3: Der Personalbogen Calmeyers aus dem Jahr 1942.

Eines ist so gut wie völlig sicher: Ohne Stülers Vermittlung hätte Calmeyer, der sich selbst einen – in der Sicht der Herrschenden! – „sehr schrägen Vogel“ nennen wird, niemals im „Reichskommissariat“ eine Stellung, schon gar keine von entscheidender Bedeutung, beziehen können. Der vermeintlich so „monolithische“ Macht- und Unterdrückungsapparat der Nazis – er hat Risse.

2 Das „Reichskommissariat für die besetzten niederländischen Gebiete“

Calmeyer wird aus der Wehrmacht entlassen. Dienstantritt im „Reichskommissariat“: Anfang März 1941. Dienstanschrift: Binnenhof 19.

Zuvor bereits wissen niederländische Anwälte v.a. in Amsterdam (Kanzlei van Krimpen, mit mr. Kotting und Jaap van Proosdij, Kanzlei Benno Stokvis) und Den Haag (Kanzleien von mr. Nijgh, mr. M.J. van der Flier), die viel mit Calmeyer zu tun bekommen, erstaunlicherweise, wes Geistes Kind sie vor sich haben werden – man hat Erkundigungen in Osnabrück eingeholt.

Calmeyer sucht sich eine Wohnung. Die wird er auch mal wechseln. Für die längste Zeit aber bewohnt er als Mieter zwei Räume bei Familie Geel,

Hooistraat 9. Er pflegt Kontakte mit Stüler und einem Assessor Krell. Antrittsbesuche macht er bei einigen deutschen Beamten. In der Spitze der Regierung, auf ministerieller Ebene, finden sich fast nur Österreicher.

Der von Hitler ernannte Reichskommissar Dr. Arthur Seyß-Inquart, ein kultivierter Jurist, kein Krawallkopf, kein SS-Schlagetot, wird Calmeyer, den er als Juristen schätzt und ernst nimmt, später gelegentlich geradezu als einen „Herrn Kollegen“ ansprechen. Die Minister bzw. Generalkommissare heißen Dr. Fischböck (Wirtschaft und Finanzen), Dr. Dr. Wimmer (Inneres und Justiz), Rauter („Höherer SS- und Polizeiführer Nordwest“, Vertrauter des Reichsführers SS Himmler, „Alter Kämpfer“ – also Nazi schon vor 1933).

Einziger Deutscher ist der Generalkommissar „zur besonderen Verwendung“ Schmidt, gelernter Drogist aus dem westfälischen Münster, daher oft Schmidt-Münster genannt. Er gehört ins Umfeld des hitlernahen NSDAP-Parteikanzlei-„Reichsleiters“ Bormann und ist speziell für Parteifragen zuständig. Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD (des Sicherheitsdienstes der SS, kurz BdS): SS-Brigadeführer Dr. Wilhelm Harster (Nachfolger: Dr. Naumann, Dr. Schöngarth). Als Vertreter des Auswärtigen Amtes (AA) in Den Haag fungiert der Gesandte Otto Bene, der aus der Auslandsorganisation (AO) der NSDAP stammt. Der soll einmal Calmeyer dem SS-General Rauter mit den launigen Worten vorgestellt haben: „Das, Herr General, ist unser Herr Calmeyer. Der wird mal berühmt wie Bismarck! Was bei Bismarck die Heringe waren, sind bei Calmeyer die Juden.“



Abb. 4: Der Den Haager Binnenhof, darin Calmeyers Dienststelle ab März 1941.

Die deutschen Besatzer verfolgen zunächst eine Strategie der Selbstnazifizierung des „artverwandten“ Nachbarvolks. Kollaborationswillige Niederländer gibt es nicht wenige, Nazi-Parteien auch, als wichtigste die „Nationalsozialistische Bewegung“ (NSB). Andere, nichtnazistische Parteien werden bald verboten. Die Kräfte des niederländischen Widerstands sind und werden so erheblich, dass das anfängliche Konzept der Deutschen scheitert. Deren Reaktion: Strenge, Härte, brutalste Gewalt.

So steigt die Zahl der Erschießungen von Widerständlern und Geiseln 1941 bis 1944 von 35 über 292, 320 auf 581, um in den gut vier Monaten bis zum Kriegsende 1945 auf 1.579 geradezu zu explodieren. Das besetzte Land wird im Lauf der Besatzungsjahre ausgeplündert: Schienen- und Straßenfahrzeuge, Kunstschätze und Lebensmittel u.a. Produkte beanspruchen die Besatzer. Die Kosten der gesamten Okkupation haben die Niederländer selbst zu tragen. Regierungsamtlich summieren sie sich auf stattliche 22 Milliarden hfl (Gulden).

Im Februar 1941 kommt es zu einem ersten deutlichen öffentlichen Zeichen der Widerstandsbereitschaft nicht weniger Niederländer. Die „Weerafdeeling“, eine Art SA der NSB veranstaltet antisemitische Pogrome in Amsterdam. Junge Juden wehren sich. Straßen- und Häuserkämpfe im jüdischen Viertel brechen aus. Es wird gestreikt. Eine der Parolen: „Lasst eure dreckigen Moffenpfoten von unseren Mistjuden!“ An der Niederschlagung des „Februarstreiks“ in Amsterdam durch Waffen-SS ist u.a. der Offizier Klaus Barbie beteiligt, nachmals berüchtigt als der „Schlächter von Lyon“. 389 meist jüngere jüdische Männer werden verhaftet, in das KZ Mauthausen verschleppt und dort – bis auf einen – umgebracht.

Auch die antijüdische „Rassenpolitik“ verschärft sich, anfangs eher schleichend, doch unablässig. Anne Frank beklagt das in ihrem Tagebuch-Eintrag vom 20.6.1942 (1. Version), und das Militärtribunal in Nürnberg wird 1946 Seyß-Inquart als einen der Hauptkriegsverbrecher mit der folgenden – hier gekürzten – Übersicht konfrontieren, der langen Liste einer fortschreitenden Entrechtung:

Juli 1940: Entfernung der Juden aus dem öffentlichen Dienst; Oktober 1940: Übergabe jüdischer Firmen an „arische Treuhänder“; Februar 1941: antisemitische Krawalle in Amsterdam, Razzien gegen Juden; März 1941: Kinoverbot für Juden, Ausschluss aus Handel und Industrie; Sommer 1941: öffentliche Anlagen und Einrichtungen für Juden verboten, Ausweise bekommen den J-Stempel; August 1941: Beschlagnahme jüdischer Vermögen und

Immobilien; September 1941: Ausschluss jüdischer Kinder aus öffentlichen Schulen, Reise- und Umzugsverbote, Verbot des Betretens von Hotels, Restaurants, Cafés; Frühjahr 1942: Internierung von Juden in Arbeitslagern, „Provinzentjudung“ in Nord- und Südholland sowie Seeland; Mai 1942: Einführung des gelben Sterns, weitere Einschränkungen für das Alltagsleben; 15.7.1942: Beginn der Deportationen in den Osten (ein bis zwei Züge pro Woche mit je rund 1.000 Personen), fast 80% der niederländischen Juden, etwa 104.000 werden, die meisten in Auschwitz, ermordet; seit April 1943: Konzentration der Juden in Vught und Westerbork; 13. September 1944: letzter Deportationszug aus Westerbork. Der einhundertunddritte.

Als dieser letzte Zug am 13.9.1944 rollt – in ihm auch die Familien Frank und van Pels (in Annes Tagebuch van Dam genannt) – haben alliierte Truppen fast schon Territorien der Niederlande erreicht, Luftlandeverbände kämpfen – verlustreich – um Arnhem. (Der aus Osnabrück stammenden Familie van Pels werden 2007 vor ihrem Wohnhaus an der Martinistraße 67 A drei „Stolpersteine“ ins Gehwegpflaster gesetzt.)

Adolf Eichmann, der Logistiker der Shoah, wird im Herbst 1944 vor Himmler frohlocken: Das „Judenprogramm“ habe in Holland prima geklappt! In keinem anderen westeuropäischen Land liegt der Prozentsatz der ermordeten Juden so hoch wie in den Niederlanden. Ohne Hans Calmeyer wäre die Zahl der dem NS-Rassenwahn auch in den Niederlanden zu Opfern gefallenen Menschen noch um mehrere tausend höher.

Abschrift.

Der Reichskommissar
für die besetzten niederländischen Gebiete. den 31. Mai 1941.
Der Generalkommissar für
das Sicherheitswesen.

Öffentliche Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Reichskommissars für die
die besetzten niederländischen Gebiete Nr. 20/1941 wird an-
geordnet:

§ 1.

Den Juden im Sinne des § 4 der Verordnung des Reichskom-
missars Nr. 189/1940 wird verboten:

- a) das Öffentliche Baden in See-, Strand, Schwimm- und
Hallenbädern,
- b) das Betreten öffentlicher Anlagen und öffentlicher Loka-
le sowie das Einmieten in öffentlichen Beherbergungs-
stätten (Hotels, Pensionen, Gasthäusern) in See- und
Strandbadeorten oder Kurorten,
- c) der Besuch von Pferderennen als Zuschauer.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung sind Übertre-
tungen und werden mit Haft bis zu sechs Monaten und mit
Geldstrafe bis zu 1 000 hfl. oder mit einer dieser Strafen
bestraft, soweit nicht nach anderen Bestimmungen eine höhe-
re Strafe verwirkt ist.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.
Die Verkündung erfolgt durch Veröffentlichung in der Presse.
Den Haag, den 31. Mai 1941.

Der Generalkommissar für das
Sicherheitswesen,
gez. Reuter.
// - Gruppenführer.

Abb. 5: Die Verordnung des Reichskommissars der Niederlanden aus dem Jahr 1941 erschwert das Leben der Juden erheblich.

3 Calmeyers Listen: 1941

Calmeyers Ehe mit seiner Frau Ruth – sie haben seit 1930 einen gemeinsamen Sohn, Peter – ist seit langem nicht nur glücklich. Beide unterhalten außereheliche Beziehungen. Calmeyer ist dennoch aber auch Familienmensch, wie sich v.a. in der umfangreichen Korrespondenz mit seiner Mutter Elisabeth und auch mit seiner Ehefrau zeigt. Kaum eine Woche vergeht ohne zumindest einen Brief nachhause. Über Art und Einzelheiten seiner Tätigkeit bewahrt C. selbstverständlich striktes Stillschweigen, zumindest brieflich.

Diese Tätigkeit besteht zunächst darin, die bis März eingegangenen Meldebögen jüdischer Einwohner der Niederlande zu bearbeiten und auszuwerten. Dabei helfen ihm zunächst Schreibkräfte namens Barbara Schütz und Monica Vos sowie anfangs auch noch der Assessor Dr. Krell, dann der niederländische Jurist de Waard und bei den Melderegistern am Scheveningsche Weg 17 der Standesbeamte Johannes J. Aalbersberg aus Leiden sowie ein Herr Berger.

Calmeyer beginnt sogleich damit, „Paradefälle“ – wie er sie bei sich nennt – zu sammeln, etwa solche, in denen sich Bürger – aus Liebe zu einem Partner, aus Solidarität mit Betroffenen – als jüdisch ausgegeben haben, die gar keine Juden sind. In anderen Fällen liegen Komplikationen vor, wenn etwa jemand zwar der Konfession, nicht aber der „Rasse“ nach jüdisch ist – Wirren, die zu den – nicht sehr logischen – deutschen „Rassegesetzen“ nicht passen oder in unverständliche, rational kaum vermittelbare Probleme führen müssten.

Seine Berichte sind in einer Sprache der „Meldefreudigkeit“ abgefasst und loben das „instinktive Rasse-Selbstbewusstsein des Niederländers“: weniger „Mischlinge“ gebe es als im Reich, überhaupt auch weit weniger Juden als bisher angenommen – die seien geradezu eine schnell aussterbende Bevölkerungsgruppe. Camouflage, Mimikry, Eulenspiegelerei: Hans Calmeyer. Rund 140.000 Personen – angeblich – voll- oder teiljüdischer Abstammung haben sich zwischen Januar und März gemeldet.

Calmeyer vergleicht die VO 6/41 mit Regelungen, die im besetzten Belgien und in Deutschland gelten – und stößt auf Ungereimtheiten. Ein Geniestreich gelingt ihm mit seinem „Vermerk betreffend das Problem praesumptio iuris et de iure“ vom 16. Juni 1941, verfasst von „C/Sch“ (also formuliert von Calmeyer, geschrieben von Schütz), unterschrieben von Stüler. Calmeyer nennt hier Beispiele, in denen ein nur formales (zudem im niederländischen Recht nicht bekanntes) Rechtsvermuten auf jüdische Herkunft glatt in die Irre führt – und

plädiert für die Möglichkeit eines Gegenbeweises (der nach den deutschen Rassegesetzen nicht zulässig ist).

Mit diesem juristischen Winkelzug beginnen Calmeyers Listen – allesamt darauf angelegt, jüdischen oder teiljüdischen Menschen in den Niederlanden Auswege aus der drohenden Verfolgung zu eröffnen. Er wird Urteile niederländischer Zivilgerichte über die Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaften sowie eidesstattliche Erklärungen als Beweismittel anerkennen – und sich auch damit durchsetzen. Die nun gegebene Möglichkeit zum „Beweis“ gegen eine bisher nach Aktenlage vermutete jüdische Herkunft lässt eine „Entscheidungsstelle für Zweifelsfälle der Abstammung gem. VO 6/41“ entstehen. Diese Einrichtung wird äußerst folgenreich. Ihr Leiter: Hans Calmeyer.

Mehr als 5.000 Anträge auf Abstammungsüberprüfung gehen in den folgenden Jahren ein. Solange die Prüfung andauert, sind die Petenten auf Calmeyers „Rückstellungslisten“ und mit einem entsprechenden Stempel im Ausweispapier zumindest vor der Deportation einigermaßen zuverlässig geschützt. Ausnahmen bestätigen diese Regel. Der SD schreckt vor Übergriffen nicht zurück. Die antijüdische Politik verschärft sich seit dem Herbst 1942 deutlich. „Rüstungs-“, „Diamant-“, „Verdienst-“ und „Protektionsjuden“ bleiben nicht mehr generell von der Verfolgung ausgenommen.

Was vor diesem Hintergrund schnell aufblüht, ist eine regelrechte Fälschungsindustrie. Man besorgt alte Papiere, falsche Stempel, chemisch gealterte Tinte, fälscht Kirchenbücher und andere Urkunden – Pastoren, Standesbeamte usw. wirken dabei mit. Rund 95% der Calmeyer und seinen Mitarbeitern vorgelegten „Dokumente“ sind Fälschungen. Bei Betroffenen entsteht geradezu der Eindruck, bei der Dienststelle „Dr. Kallmeyer“ könne man „sich arisieren lassen“.

4 Misstrauen, Argwohn, Widersacher

Dr. Erich Rajakowitsch, ein enger Mitarbeiter Eichmanns, des Leiters der Abteilung IV B4 (Judenreferat im RSHA: Reichssicherheitshauptamt in Berlin) ist 1941 als SS-Offizier in den Niederlanden tätig. Er führt das „Sonderreferat Juden“ beim BdS, aus dem später, unter Leitung seines in Calmeyers Augen wichtigsten Widersachers Wilhelm Zoepf, die reguläre Abteilung IV B 4 wird. Eine „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ hat Rajakowitsch mit Eichmann zuvor schon in Wien und Prag eingerichtet. Die „Zentralstelle“ in

Amsterdam wird – seit Februar 1941 – geleitet von den SS-Offizieren Ferdinand Aus der Fünten und Willy Lages. Der Name dieser Einrichtung täuscht grob; sie dient vorrangig der Erfassung und Deportation von Juden.

Hans Calmeyer wird sich später (bei einer umfangreichen Aussage in Olzenaal 1963 im Zusammenhang mit Ermittlungen gegen Rajakowitsch) an „Raja“ kaum erinnern. Er hat ihn möglicherweise nur in Zivilkleidung gesehen, nicht als SS-Offizier wahrgenommen, und hält ihn für „ein Würstchen“. Eine gefährliche Fehleinschätzung – ist doch Rajakowitsch einer der ersten, deren Argwohn und Misstrauen Calmeyer auf sich zieht.

Es entbrennt bald eine Rivalität, ein Kompetenzstreit um die Zuständigkeit für die Judenpolitik zwischen dem Reichskommissar Seyß-Inquart und SS/SD-Dienststellen. Schon 1941 versuchen Heydrich und Eichmann aus dem RSHA in Berlin heraus die Verfolgung und Deportation der Juden in den Niederlanden zur alleinigen Domäne der Sicherheitspolizei zu machen. Sie scheitern zwar an Reichskommissar Seyß-Inquart, der gleichwohl, ähnlich seinem „Führer“, Züge eines „schwachen Diktators“ hat: infolge des Kompetenzchaos zwischen vielen Dienststellen. Kaum zu bezweifeln: ein Mann von Calmeyers Intelligenz bemerkt das rasch. Rajakowitsch will dem SD Entscheidungsbefugnisse bei Abstammungszweifeln sichern – konzidiert wird ihm (im September) nur, dass ausschließlich deutsche Instanzen zu befassen sind. Im November erklärt Rauter seinem Kollegen Wimmer per Geheimschreiben sein Interesse, den BdS, also „seinen“ Harster, an der Entscheidung über Zweifelsfälle zu beteiligen. Auch hinter diesem Brief steckt Rajakowitsch. Calmeyer antwortet scheinbar entgegenkommend und erklärt seine „Absicht, den Leiter des Centralen Dienstes voor Sibbekunde mit der Entscheidungsbefugnis (...) zu betrauen.“ Der Mann aber ist niederländischer SS-Angehöriger – gilt also auch für deutsche SS-Leute als linientreu und zuverlässig. Calmeyer hält ihn, Ludo ten Cate, für „ausgesucht dämlich“ – sein Urteil trifft indes, wie im Fall des „Würstchens“ Rajakowitsch, durchaus nicht zu.

Immerhin: Calmeyer erkennt gewisse Spielräume im System und schafft sich weitere.